

Rund und Ackerthum in Göttingen.

Verfasser.

Sehenswürdigkeiten.

Die Göttinger Universität ist eine der ältesten und berühmtesten in Deutschland. Sie wurde im Jahr 1737 gegründet und hat seitdem eine lange Geschichte. Die Universität ist in verschiedene Fakultäten unterteilt, darunter die Theologie, die Rechte, die Medizin und die Naturwissenschaften. Die Göttinger Universität ist auch für ihre Bibliothek bekannt, die eine der größten in Europa ist.

Die Göttinger Universität ist eine der ältesten und berühmtesten in Deutschland. Sie wurde im Jahr 1737 gegründet und hat seitdem eine lange Geschichte. Die Universität ist in verschiedene Fakultäten unterteilt, darunter die Theologie, die Rechte, die Medizin und die Naturwissenschaften. Die Göttinger Universität ist auch für ihre Bibliothek bekannt, die eine der größten in Europa ist.

Die Göttinger Universität ist eine der ältesten und berühmtesten in Deutschland. Sie wurde im Jahr 1737 gegründet und hat seitdem eine lange Geschichte. Die Universität ist in verschiedene Fakultäten unterteilt, darunter die Theologie, die Rechte, die Medizin und die Naturwissenschaften. Die Göttinger Universität ist auch für ihre Bibliothek bekannt, die eine der größten in Europa ist.

1

Die Kunst der Buchführung ist eine Wissenschaft, die sich mit der Aufzeichnung und Ordnung der Geschäftsvorfälle eines Unternehmens beschäftigt.

Die Buchführung ist eine Wissenschaft, die sich mit der Aufzeichnung und Ordnung der Geschäftsvorfälle eines Unternehmens beschäftigt.

Die Buchführung ist eine Wissenschaft, die sich mit der Aufzeichnung und Ordnung der Geschäftsvorfälle eines Unternehmens beschäftigt.

Die Buchführung ist eine Wissenschaft, die sich mit der Aufzeichnung und Ordnung der Geschäftsvorfälle eines Unternehmens beschäftigt.

Geheimnisse der Buchführung

I.

Kunst und Alterthum in Gebäuden.

K i r c h e n.

Mittelalter.

Nur Biegeln, Bruchstücke, Münzen und Antikalien haben sich von dem römischen Municipium Vindobona erhalten, Standort der zehnten Legion, Cäsar's Liebling, — Todesstätte Mark Aurels *). — Nicht leblose Steine, aber viele rührende Sagen sprechen von Saviana, der ruginischen Königsburg, St. Severin's geliebter Stätte, um 500 n. Ch. schon Bischofssitz.

Bis in jene Zeiten führt die Überlieferung ein Denkmal Wien's zurück, die kleine St. Rupprechts-Kirche, 740 durch zwei Schüler des Heiligen gegründet; vor wenig Jahren erst wieder hergestellt. So knüpft auch die Sage an Karl des Großen Thaten die Gründung der Peterskirche, und in seine Zeit fällt noch (882) der erste Bau des Kirchleins zu: Unserer lieben Frauen am Gestade — Maria-Stiegen heut zu Tage genannt, stehend an der Stiege, die heraufführt über den Hügel,

*) Nicht Sirmium, vergleiche Hormayr's Wien, seine Geschichte und seine Denkwürdigkeiten. I. S. 89.

einst das Gestade des Flusses. Aber keine dieser Kirchen reicht in ihrer gegenwärtigen Gestalt in die Sagenzeit der Gründung, und den noch vorhandenen Bauformen gemäß ist die Reihenfolge der Kirchen folgende *).

- 1) Pfarrkirche der Barnabiten zu St. Michael (Michaeler-Kirche). Um 1220 baute sie Leopold VII., der Glorreiche der Babenberge, welche Wien zum Herzogssitze erhoben. Wunderbar schauen die uralten Rundbögen und Pfeiler herab auf die Altäre und Verzierungen des neuesten Geschmacks, in denen doch wieder Schnorr's herrliche Bilder den Freund einfach sinniger Kunst erfreuen. Und der schöne altdeutsche Thurm mit Zierathen und Gallerien ragt sonderbar empor über die italienische Eingangshalle mit Matthiely's Gruppe des Erzengels Michael. Unter dem reichen römischen Stucko des Hochaltars thront ein alt-byzantinisches Marienbild; noch sehenswerth sind übrigens die Metallgüsse hinter dem Hochaltare. Metastasio ruht in der Gruft.
- 2) Kirche der Minoriten (italienische Kirche), durch Ottokar von Böhmen 1276 gegründet, deren mittlere große Eingangsthüre eines der merkwürdigsten Denkmale der Skulptur jener Zeit ist.
- 3) Die Rathhaus-Kapelle zu St. Salvator, eigentlich zwei kleine verbundene Kapellen, davon die zur Linken, ein vielgurtiges Kreuzgewölbe, Otto

*) Vergleiche: Primisser über: die alten Kunstdenkmale Wien's, in Hormayr's Wien, seine Geschichte u. 11. Jahrgang. Erstes Heft.

Haimo 1301 baute. (Ursprung und Geschichte der Kirche St. Salvator von A. v. Bergensstamm. Wien, 1811. 8.)

4) Kapelle der deutschen Ritter (deutsche Ordens-Kirche), 1326 von Schiffering aus Nördlingen erbaut? Die Pracht des Inneren durch die vielen Wappenschilder, alte Grabmale, reiche, schlanke Säulen etc., erinnert an den Prachtbau der Marienburg in Preußen.

5) Die Hofpfarrkirche der Augustiner ist ein rührendes Denkmal deutscher Treue. — Friedrich der Schöne gründete sie 1330 zur Erfüllung eines Gelübdes in seinem Kerker auf der Trausnitz. Ihr Inneres zeigt die edelsten Verhältnisse, und ist würdige Umgebung des größten neueren Kunstwerkes in Wien, Canova's berühmtesten Werkes: Grabmal der Erzherzogin Christina, Herzogs Albrecht von Sachsen = Teschen Gemahlin *).

In der Todten-Kapelle: Kaisers Leopold II. Grabmal von Zanner; dort ruhen auch Daun und van Swieten. In der Loretto-Kapelle werden die Herzen der verstorbenen Glieder der kaiserl. Familie in silbernen Urnen bewahrt.

Hochaltar aus Tiroler Marmor von Hohenberg, Altarblatt von Bock, Fresko von Maulbertsch. Abraham von St. Clara's und

*) Mausoleum Ihrer kaiserl. Hoheit Maria Christina, ausgeführt von A. Canova. Aus dem Franz. des von Vivienne. Wien, 1805. Mit Kupfern.

Zacharias Werner's Kanzel. Treffliche Kirchen-Musik an Festtagen. Außen ist Rosenthal's Blumenverschleiß in einem netten Anbau im Style der Kirche.

6) Die Metropolitan-Kirche zu St. Stephan *).

Vom ersten Babenberger, Heinrich Jasomirgott, 1144 gegründet, blieb dieser herrliche Dom, als der Ahnen schönstes Denkmal, fortwährend ein Gegenstand frommer Sorge für Österreichs Herrscher. Kaiser Franz dem Ersten verdankt aber der wundervolle Bau, sich endlich entledigt zu haben der entstellenden angebauten Buden, Häuser und Hütten. Se. Majestät ließen, von der Krönung heimkehrend, die zu Ehrenpforten 2c. bestimmten Summen zur Wegräumung derselben verwenden.

Der Deutsche aber, der auf seine Kölner, Ulmer, Freiburger Münster 2c. stolz, die Nichtvollendung des Riesenbaues bedauert, möge nicht vergessen, daß an diesen Pfeilern sich des Erbfeindes Kräfte brachen, so daß schon aufs neue Herstellung nöthig

*) Die Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien. Von F. Ziska. Wien, 1823. Mit Kupfern.

Der St. Stephansdom und seine alten Denkmale der Kunst. Von F. Eschischka. Wien, 1832. Folio.

Die besten Ansichten: von Schütz und Wilder. Wien, bei Kettner; trefflich radirt.

Vergleiche auch das leider unvollendete herrliche Werk: Denkmale der Baukunst und Bildnerei des Mittelalters. Herausgegeben vom Fürsten Lichnowsky. Folio.

wurde, ehe noch alte Feuerschäden getilgt, oder der Bau vollendet werden konnte.

Weit entfernt, ein großartiges Ganzes, entstanden nach einer Idee, in einer Vollendung durchgeführt, darzustellen, ist der Stephansdom vielmehr eine ganze Welt von Formen altdeutscher Kunst und Art, von der rohesten bis zur vollendetsten und zierlichsten *). Aus des Gründers Zeiten spricht noch zu uns die Westseite, mit dem » Riesenothore, « als Haupteingang, und den beiden achteckigen » Heidenthürmen. « In diesem Theile ist der Dom der Michaeler - Kirche gleichzeitig, welche aber ihre Zeit durch das noch ziemlich erhaltene Innere vollkommener repräsentirt. Die schönste Seite aber, und am vortheilhaftesten zur Würdigung des ganzen Baues, wie er nach Rudolphs III. Plane, des Gründers des » Neubaus « 1359 hätte durchgeführt werden sollen, ist die südliche mit dem ausgebauten Thurme. Die Pracht der herrlichen Fensterrosen, der beiden vollendeten Strebepfeiler, der Gallerie, des einen vollendeten Giebels und des unübertrefflichen Thurmes, lassen ahnen, wie das Ganze sich gestaltet hätte.

*) So unbegreiflich es ist, daß noch nicht den Dom aus Granit erbaut seyn läßt, so herrlich ist seine Schilderung desselben. So sollte jeder Fremde den herrlichen Bau zu verstehen sich bemühen, und Niemand den unvergeßlichen Eindruck des Inneren sich rauben lassen, den man erhält, wenn man durch einen der unteren Eingänge gleich unter den großen Chor eilt, und aus dessen Hintergrunde in den Riesenbau hineinsieht!

An der Außenseite bewahrt der Dom mehrere, theils herrliche Denkmale jener Zeit, theils historisch-interessante, wie das Grab des lustigen Rathes Otto Reihart, das große Werk: Jesu Abschied von seiner Mutter, von 1540; das Kreuzföbild von Holz über der neuen Gruft, Capistran's Kanzel, Konrad Celtes Grab. Die schönste Eingangshalle ist an der Nordseite neben der Kreuzkapelle.

Von jeher war aber Gegenstand der Bewunderung der ausgebaute Thurm, der stärkste in Europa, dessen gewaltige Masse durch die sinnigste Pracht von Pyramidenknospen und Thürmchen auf das Reizendste verborgen wird. Er hat 420' Höhe (nicht 448' wie es oft heißt). Stahremberg's Sitz von 1683, die große Glocke, 354 Zentner schwer, aus türkischen Kanonen 1711 gegossen u., interessiren in diesem Riesen. Durchmesser zur Mauerdicke = 4 : 1.

Die gleiche Höhe des Schiffes und der Abseiten mit der kühnen Freiheit der zwölf Pfeiler, durch mehr als hundert Standbilder geschmückt, erzeugt den großen Eindruck des Innern der Kirche. Leider widerstrebt die jetzige Ausschmückung dem Sinne des alten Baues. Die hohen Fenster des Chores wurden sehr zweckmäßig aus alten gemalten Scheiben zusammengesetzt; aber J. Bock's Hochaltar aus schwarz und weißem Marmor, und seines Bruders Altarblatt (auf Zinn) nebst den vielen Seitenaltären stören nur um so mehr. Die Chorstühle im Presbyterium, wie die im untern Chore, 150 Jahre älter, sind treffliches Schnitzwerk.

Im Passionschore steht Friedrichs IV. berühmtes Grabmal, aus rothem Marmor, 19' lang, 15' breit, mit einer seltenen Fülle von mehr als dreihundert Gestalten und Verzierungen. Darüber Sandrart's großes Passionsbild. Die Zierde des Inneren ist Pilgram's Kanzel. Sonst noch: der Taufstein von 1481, die Gräber Eugen's von Savoyen, Cuspinians, des Gründers Rudolph IV., der Kardinäle Klesel, Collo-nitsch und Trautson (von Donner), Pilgram's Brustbild, die Eligius- oder Taufkapelle, durch ihre reine ursprüngliche Gestalt und Fensterpracht, Neuhauser's große Orgel mit zwei und dreißig Registern. Unter der Kirche sind dreißig große Gewölbe, ein wahres Reich des Todes durch die Tausende der Leichen, welche sie enthalten. Rudolph stiftete daselbst auch die Fürstengruft, wo seit Ferdinand II., in kupfernen Urnen, die Eingeweide aller Glieder des kaiserlichen Hauses beigesetzt werden. Die Kirchen-Musik ist vorzüglich.

- 7) Die Kirche zu Maria-Stiegen ist das erste Beispiel einer mit wahren alterthümlichen Sinne und Liebe für alte Kunst unternommenen vollständigen Erneuerung einer altdeutschen Kirche, an welcher insbesondere Mohn's Glasmalerei nicht zu übersehen. Von dem ersten Baue ist nichts mehr sichtbar, und alle Formen gehören dem vierzehnten Jahrhundert an. Ihre ungünstige Lage entschuldigt den Mangel an Einheit. Bewundernswerth ist der

180' hohe Thurm, in einen Blumenkelsch endigend, aus dem ein Kreuz emporragt *).

8) In das fünfzehnte Jahrhundert, 1436, fällt erst der jetzt vorhandene Umbau der St. Rupprechts-Kirche. Merkwürdiger Taufstein. Glasmalerei von M o h n **).

9) Auf dem Grunde der von Rudolph erbauten, ließ Friedrich IV. die jetzt bestehende Hofburg-Kapelle 1449 herstellen, welche Maria Theresia wieder erneuerte. Kreuzifix von Donner. Hier hört man die beste Kirchenmusik in Wien durch die Mitglieder der k. k. Hofkapelle, klassische Werke, trefflich vorgetragen. Feierlicher Kirchengang der kaiserl. Familie alle Sonn- und Feiertage im Winter um eils Uhr.

Neuere Zeit.

Johann Fischer's von Erlach Genie verdankt Wien, wie überhaupt die bedeutendsten Prachtbaue des verflossenen Jahrhunderts, so auch die beiden schönsten neueren Kirchen.

1) Die Pfarrkirche zu St. Peter nach dem Muster der römischen. Die Bleisfiguren auf dem Portal von Koll, Fresko von Rothmayer und Bibiena, Hochaltar von Altomonte; Wolfgang Lazius Grab.

2) Die Pfarrkirche zu St. Karl auf der Wieden, aus-

*) Geschichte der Kirche Maria-Stiegen in Wien. Von Fr. H. Böckh. Wien, 1821. 8.

**) Geschichte der Rupertus-Kirche. 1816. 8.

geführt von Martinolli; von Karl VI. in Folge seines Gelübdes zur Zeit der Pest 1713 gegründet. Die zwei freistehenden Säulen 41' hoch, 13' im Durchmesser, zugleich Glockenthürme, sind mit Basreliefs umwunden, des heiligen Karl Borromäus Leben darstellend. Die Kuppel von Rothmayr, Seitenaltäre von van Schuppen, D. Gran, Ricci, Altomonte; Collin's Denkmal.

Unter den übrigen Kirchen Wien's verdienen noch Erwähnung:

- 3) die Universitäts-Kirche, ein einziges großartiges Gewölbe auf sechzehn Marmorsäulen ruhend, reich verziert; Decke und Altäre vom Jesuiten Pozzo, dessen Orden sie und
- 4) die Pfarrkirche auf dem Hof gehörte; Fronte von Carloni, schöner Chor. Hochaltar von Daringer.
- 5) Schottenabtei und Kirche, 1155 für schottische Benediktiner erbaut, 1418 den deutschen eingeräumt. Altäre von Sandrart. Kober's Orgel, Denkmale Heyenhüller's, Rüdiger's v. Stahremberg und der Gräfin von Windischgrätz mit deren Mosaikbild vom Tiroler Koch.
- 6) Die einfache Kapuziner-Kirche enthält die kaiserliche Gruft, durch Anna, Kaiser Mathias Gemahlin erbaut, durch Maria Theresia erweitert. Hier ruhen auf der Stelle einer alt-römischen Begräbnißstätte (1824 entdeckt) die erlauchten Glieder eines Herrscherhauses, welches durch sechsthalf-

hundert Jahre dem römisch-deutschen Reiche
seine Kaiser gab! — Allgemeiner Einlaß am zwei-
ten November.

In den Vorstädten sind bemerkenswerth:

- 7) Pfarrkirche zu St. Aegidius in Gumpendorf. Alt-
tarblatt von Abel.
 - 8) Pfarrkirche zu Mariahilf, mit einem zweihundertjäh-
rigen Gnadenbilde; Gewölbe von Troger gemalt.
 - 9) Pfarrkirche zu St. Lorenz auf dem Schottenfelde*).
Grablegung Christi. Bleiguß von Procop.
Hochaltar von Strudl, Seitenaltar von Tro-
ger. Die beste Orgel in Wien von Chriß-
mann mit fünf und zwanzig Registern. Gute
Kirchenmusik.
 - 10) Pfarrkirche zu St. Ulrich (Maria = Trost).
 - 11) Pfarrkirche zu Maria = Verkündigung der Serviten
in der Rossau. Die berühmte St. Pelegrin = Ka-
pelle. Stucko von Barbarigo.
 - 12) Pfarrkirche zu den vierzehn heiligen Nothhelfern im
Lichtenthale. Kuppelwieser's Altarblatt am
Kommunion = Altare.
- National = Kirchen (mit Predigten in der Volks-
sprache) sind:
- 1) der Italiener — die Minoriten = Kirche;
 - 2) der Slaven — Maria = Stiegen;
 - 3) der Ungarn — Kirche zum heiligen Johannes (Mal-
teser = Kirche). Hochaltar von Boß. Wandrelief
der Insel Malta in Gyps;

*) Topographie vom Schottenfelde, durch H. Kraus. Wien,
1821.

4) der Franzosen — zu St. Anna, Klein, aber reich verziert;

5) die verschiedenen Botschafters = Kapellen. Die Armenier haben hier eine Kirche, zu Maria = Schutz (bei den Mechitaristen); außerdem haben noch die unirten Griechen eine, die nicht unirten zwei Kirchen.

Das Bethaus der Augsburgischen Konfession hat eine treffliche Orgel von Deutschmann, Altarblatt von Lindner.

Das Bethaus der helvetischen Konfession ist geschmackvoll von Rigelli erbaut.

Unter den drei Synagogen zeichnet sich die der deutschen Juden durch ihre Pracht aus.

Die Stadt enthält acht Pfarren und acht Klöster, worunter ein Nonnenkloster, der Ursulinerinnen; die übrigen sind: der unbeschuhten Augustiner, der Barnabiten (gewöhnlich Michaeler genannt), der schottischen Benediktiner (Schotten), der Dominikaner, der Franziskaner, der Kapuziner und Redemptoristen. Die Vorstädte enthalten zwanzig Pfarren und neun Klöster.

P a l l ä s t e.

1) Die k. k. Burg.

Gemüthliche Einfachheit und fromme Anhänglichkeit an der Ahnen geliebten Sitz spricht aus den Bauwerken der österreichischen Kaiserburg, an deren jeden Theil irgend eine dem Österreicher theure Erinnerung sich knüpft, in ihrer sonderbaren Aneinanderreihung alter Formen und prachtvoller unvollendeter Erneuerung ihm

doppelt ehrwürdig. Denn oftmals angefangen, störten des Hauses Erbfeinde, der christliche nicht minder als der unchristliche, den Umbau, und als Franz der Erste, den lang ersehnten Frieden seinen Völkern wiedergebend, endlich auszuführen beschloß, was seine Vorfahren begonnen, stand auch er davon ab, um treu seinem Wahlspruche zu bleiben *). — Bei der hartnäckigen Weigerung der Besitzer einiger anstoßenden Häuser, selbe zu veräußern, unterblieb der Bau; denn heilig ist das Eigenthums-Recht Dem, dessen Reiches Grundpfeiler die Gerechtigkeit ist! So blickt denn der Wiener mit Stolz auf den unvollendeten Bau seiner Kaiserburg! —

Die Gebäude der Kaiserlichen Burg bilden zunächst einen großen länglichen Hof, den »Burgplatz«, an den sich rechts und links zwei kleinere viereckige schließen, der Schweizer- und Malien-Hof. Tritt man vom Michaelisplatze in den Burgplatz, so hat man zur Linken (östlich) den ältesten Theil, um 1210 von Leopold III. gegründet, von Rudolph II. und insbesondere von Leopold I. umgebaut. Immer aber blieb der alte Bau der Ahnen den Fürsten Habsburgs ehrwürdig, und trotz vieler Verschönerungen, wie Maria Theresia z. B. die zwei schönen Stiegen baute, ist noch jetzt der alte Burggraben zu sehen, und das alterthümliche des Einfahrtthores in den Schweizerhof ist sorgfältig erhalten; nur an die Stelle der Schweizer sind österreichische Veteranen getreten **). Diesen Flügel bewohnen denn

*) *Justitia regnorum fundamentum!*

**) Radirte Ansicht von Wilder.

auch die kaiserlichen Majestäten, und das große Spiegel-
fenster im zweiten Stockwerke, immer mit frischen Blu-
men besetzt, bezeichnet das einfache Arbeitskabinet des ge-
liebtesten der Monarchen *)! —

Das lange südliche Gebäude rührt von Leopold I.
her; dort befindet sich die Burgwache, eine Compagnie
Grenadiere, welche täglich Mittags mit fliegenden Fah-
nen und klingendem Spiele aufzieht. In diesem Theile
befinden sich die großen Säle und Prachtzimmer, dort
auch der herrliche Rittersaal, unter Sr. Majestät dem
regierenden Kaiser erbaut. Seine Schöpfung ist auch
der große Paradeplatz außer der Burg, links und rechts
vom »Kaisergarten« und »Volksgarten«, im Hinter-
grunde aber von Nobili's großartigem Baue, dem
neuen Burghore, geschlossen, welches gerade auf den
herrlichen kaiserlichen Marstall führt.

In den übrigen Prachtbauten der Burg und ihrer
Umgebungen hat sich durch Karl VI. Munificenz Jo-
hann Fischer's von Erlach Talent verewigt. Von
ihm ist die nördliche Seite des Burgplatzes, die ehema-
lige Reichskanzlei, mit ihren beiden schönen Einfahrten,
an denen Mathielly's Kolosse stehen. Den großen
Saal im zweiten Stocke zieren drei Meisterwerke von
Kraft, an die Wand auf Wachsgrund gemalt; des
Kaisers Rückkehr 1809 und 1814, so wie seine erste Aus-
fahrt nach der schweren Krankheit im Jahre 1826. Die
Umgebungen der Burg, mit ihr in Verbindung stehend,
bilden noch zwei Plätze an den beiden äußersten Füßeln.

*) Das Innere dieser, jedem Österreicher heiligen Stätte stellt
ein beliebter Kupferstich dar.

Außer dem Amalienhofe den Ballplatz mit dem Ballhause, außer dem Schweizerhofe aber, Wien's schönsten Platz — den Josephs-Platz, dessen Hintergrund ganz durch Fischers Meisterwerk, das Gebäude der k. k. Hofbibliothek gebildet wird. Der herrliche Saal ist 240' lang, 54' breit; acht Säulen tragen die hohe Kuppel, unter derselben die Statuen von zwölf Habsburgern und Karl des VI. — Decke von D. Gran. Die westliche Seite nehmen die Redouten-Säle und die Winter-Reitschule ein, die schönste in Europa, gleichfalls von Fischer. Im östlichen Flügel, von Joseph II. erbaut, sind die k. k. naturhistorischen Sammlungen.

Der Pallast des Erzherzogs Karl Kais. Hoheit, auf der Bastei, steht gleichfalls mit der k. k. Burg durch den sogenannten Augustinergang in Verbindung.

Auch in den übrigen Pallästen Wiens hat sich Fischer's Genie vor andern gezeigt, wie schon mehrfach erwähnt. Von ihm rühren noch her, wenigstens alle dem Plane nach, den Martinelli an einigen ausführte:

- 1) der k. k. Hofkammerpallast, ursprünglich für Eugen von Savoyen erbaut, der auch daselbst starb;
- 2) das fürstlich Lichtensteinsche Majoratshaus;
- 3) des Grafen von Schönborn Pallast.

In den Vorstädten:

- 4) der k. k. Marstall vor dem Burgethore, 600' lang mit 400 Pferde-Stellen;
- 5) der fürstlich Schwarzenbergische Sommerpallast am Rennwege;

- 6) der fürstlich Lichtensteinische Sommerpallast in der Rossau, mit der schönsten Stiege in Wien;
- 7) das fürstlich Auerspergische Palais in der Josephstadt;
- 8) der ungarischen Nobelgarde zu St. Ulrich.

Sonst sind noch sehenswerth in der Stadt:

- 1) die Gewächshäuser im k. k. Hofgarten, ein Meisterwerk des Herrn Direktors v. Remy, in einer Länge von 568', und Höhe von 325'. Die Mitte dieses Raumes bildet ein Blumen-saal, der wohl keinen seines Gleichen hat. Acht Säulen von 30' Höhe, 3' Durchmesser, welche als Kapitäl Ananas tragen, stützen diesen Saal von 72' Länge. Fensterrahmen und Thüren sind von Eisen. Die Endflügel bilden kleinere Salons, in deren einem eine große Porzellan-Vase von ausgezeichnete Schönheit. Im Garten selbst die Reiter-Statue Franz I., M. Theresiens Gemahl, von Moll, aus weissem Metall;
- 2) das k. k. Banko-Gebäude;
- 3) die k. k. Hofkanzlei;
- 4) das k. k. Hofkriegsrathgebäude (an der Stelle der alten Babenbergischen Hofburg, daher noch der Platz: »der Hof«), herrlicher Saal;
- 5) das k. k. Universitätsgebäude und die Universitätsbibliothek;
- 6) das niederösterreichische Landhaus mit manchen alten Bauformen, Kapelle, Brunnen und einem schönen Saale von Peluzzi in Fresko gemalt;

- 7) das Magistratsgebäude;
- 8) das bürgerliche Zeughaus, Fronte von Mathielly, im Hofe ein Springbrunnen mit einer Statue der Bellona;
- 9) vor dem Gebäude des Kriminalgerichtes (Schrann) wird gelegentlich die Schandbühne aufgeschlagen;
- 10) das Gebäude der k. k. priv. Nationalbank;
- 11) das herz. savoysische Damenstift mit Messerschmidt's Statuen;
- 12) das Gebäude der Gesellschaft der Musikfreunde;
- 13) Pallast des Fürsten Esterhazy, einst Jagdschlösschen Leopold des IV.

Die größten Häuser in der Stadt sind das ehemalige Bürgerspital, mit 220 Wohnungen, 170000 fl. Zinsertrag, der schöne Schottenhof, und der Trattnerhof, durch P. Mollner erbaut, Statuen von Kogler, mit 60000 fl. Ertrag.

Die höchsten Häuser sind: zur großen und kleinen Weintraube mit 7 Stockwerken (im tiefen Graben).

In den Vorstädten:

- 1) das k. k. Lustschloß Belvedere am Rennwege, nach Hildebrands Plane, die k. k. Gemäldegallerie und Ambrosers Sammlung enthaltend;
- 2) das Gebäude des k. k. polytechnischen Instituts auf der Wieden, mit Kliebers schöner Gruppe im Fronton;
- 3) die k. k. medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie (Josephinum), den Brunnen ziert Fischer's schöne Hygieia aus weichem Metalle;

- 4) das Gebäude der k. k. Ingenieur-Akademie;
- 5) das k. k. Invalidenhaus; den Saal zieren Krafft's große Schlachtenbilder, und die Kapelle Donner's Kreuzabnahme;
- 6) die k. k. Ritter-Akademie (Theresianum);
- 7) Pallast des Fürsten Rasumovsky;
- 8) das größte Haus ist das Stahrembergische Freihaus auf der Wieden, mit 300 Wohnungen 140000 fl. Miethzins.

Öffentliche Denkmale.

Das großartigste von allen ist Josephs II. Reiter-Statue, welche Kaiser Franz I. auf dem nach seinem großen Oheim benannten Platze von Zauner setzen ließ. Die Figur des Kaisers wäre stehend 13 $\frac{1}{2}$ Fuß hoch. Ein Meisterwerk der Gießerei.

Alle öffentlichen Brunnen sind mit Statuen und Gruppen geziert, aber durch Kunstwerth besonders ausgezeichnet sind Raphael Donner's Gruppen aus weichem Metalle auf dem neuen Markte, die niederösterreichischen Flüsse vorstellend. Jene auf dem Hofe und auf dem Graben sind von Fischer.

An Leopold des I. Dreifaltigkeits-Säule auf dem Graben sind nur die Basreliefs am Fußgestelle bedeutend.

Der Brunnen auf dem Spittelberge hat eine schöne Dreifaltigkeits-Säule aus dem k. k. Maria-Zeller Eisen-Gußwerke, und auf dem Glacis, rechts vom Burgthore,

steht eine Marien = Säule aus der gräflich Salmischen Eisengießerei zu Blansko, als Gebiets = Gränzzeichen der Herrschaft des Stiftes Schotten.

Eines der größten Meisterwerke neuerer Kunst erhielt aber Wien durch Se. Majestät Kaiser Franz I. an Canova's Marmorgruppe des Theseus im Volksgarten. Der Theseus = Tempel selbst ist ganz nach den Verhältnissen des atheniensischen von Hrn. Hofbaurath von Nobile gebaut.

Von demselben ist auch das neue Burghor, seit 1822 eröffnet. Die Ausdehnung des Ganzen beträgt 38 Klafter, zwölf mächtige dorische Säulen bilden fünf Durchgänge; die größte Zierde desselben ist aber des Kaisers Wahlspruch: *Iustitia regnorum Fundamentum!*

Wiens ausgezeichnete Brücken wurden schon oben erwähnt.

Als Wahrzeichen von Wien gelten nebst dem Stephansthurme noch:

Der Stock im Eisen. Auf dem gleichnamigen Platze in der Stadt, einer Fortsetzung des Stephansplatzes, steht an einem Hause ein Baumstamm noch aus jener Zeit, als der Wiener Wald bis hierher reichte. Wandernde Schlossergesellen schlugen jeder zum Wahrzeichen ihres Hierseyns einen Nagel in den alten Stamm, so daß längst nicht das kleinste Plätzchen mehr frei ist. Mit einem durch Teufels Mächte unaufsperrbaren Schloß (so will es die Sage) ist derselbe im Gemäuer befestigt.

Auch der Schlussstein des Neuthores am Salzgries gehört hierher, 1645i Pfund schwer.